

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 42

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Perner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Der Zepp.

Mit dem Zeppelin, da war's
Eine eig'ne Chose,
Landete auf dem Beundenfeld,
Statt aus dem Belpmoos.
Denn um's Belpmoos ringsherum
Viele Hügel sijen,
Und man kann das Eintrittsgeld
Allzuleicht dort — blitzen.

Zeppelin kam pünktlich an,
Auf die Viertelstunde,
Sechzigtausend Menschen gab's
Ringsum in der Runde.
Durch die ganze Menge ging
Nur ein stiller Raum,
Sahen ihn begeistert an,
Waren starr vor — Staunen.

Und es senkt sich der Koloss
Langsam, ohne Eile,
Die Rekrutenschule Thun
Hielt ihn fest am Seile.
Bis er ob dem Boden knapp
Dann ganz leise schwebte,
Und ganz leise Atem holt,
Grad als ob er lebte.

Schöne Reden gab es dann,
Die kein Mensch vernommen,
Da der „Radio-Trichter“ längst
Einen Knack bekommen.
Chrendamen brachten dar
Einen guten Tropfen,
Und der Regen sing nun an
Auf den „Zepp“ zu klopfen.

Doch der „Zepp“ entfaltet schlau
Rasch die Wunderflügel,
Zieht schön trocken längst im Blau
Über Jurahügel,
Während dem das Beundenfeld
Ward der Sündflut Beute:
Tropfnäck strömten heimwärts nun
Sechzigtausend Leute.

Oha.

D'Fahrt i ds Glück.

Scho als Bueb het der Walter Merz mängisch
gleit zu syr Muetter, wo als Wittfrau i be-
hiedene Verhältnisse gläbt het:

„Muetti, wenn i groß bi, so muesch du's
de schön ha, i wott de rácht guet für di
sorge!“

Dejz isch er scho lang groß gsi und scho
füszwanzgi worde, und no geng het er syni
wolgmeinte Vorfahz nid chönne iussüchre.
D'Säidsal isch ihm g in Wäg gstande und
het ihm e Strich dür d'Rächig gmacht.

Won er mit syr kaufmännische Lehr isch
fertig gsi und gärn im Usland Sprache glehrt
hätt, so isch er niene aho, wil fröndi Länder
säbler viel Arbeitslosi hei gha, und drum
keini ynegla hei, wo Stelle gluecht hei.

So het er de i der Heimat gluegt oppis
z'finde, aber das isch grüslech schwär gsi, wil
aber e Maße jungi und elster Lüüt scho lang
uf nes Pöschli g'wartet hei. Er het e Mängi
Offerte gschriebe, und si vorgestellt, aber eisach
mit em beschte Wille nützt gsfunde, wo ne
gsfreut hätt, nume geng Ushülfstelle, wo
saij nützt ytreat hei.

Das isch ihm bsunders für d'Muetter
leid gsi, wil sie geng e ahlei kränkelet het.
Ihri Auge hei g'schwadet und sie het nimme
wie sünj für nes Gschäft chönne lisme und
häggle, der Dotter het er es verbote.

Es isch scho sit Jahre em Walter sy in-
nigste Wunsch gsi, einisch mit der Muetter
i ihri Heimat z'fahre, es chlyses Dorf am
Bodesee.

Sie het mängisch gsüffzet und Längizt
gha nach ihrer Schwächter. Und geng het sech
der Walter vorgnoh, ibre de die Freud vom
Wiederseh möglech z'mache. Aber dä Traum
het nid wellen in Erfüllung gah.

Ei Abe isch er o wieder müed und nieder-
gschlage hei cho, l'sch wiederum nüt gsi mit
e re Stell, won er ganz sicher druus grächnet
het.

„Es isch e Brief da für di, Liebe!“ het
d'Muetter gseit und ihm ne greicht.
Der Walter isch ganz rot worde und überuse
gange i sys Stübli. Er het zitteret, won er
der Umschlag iussütha het. Und bim Läle
isch nid nume es Lüüchte i syni Auge cho,
sie sy o no suecht worde, daß er se es par
Mal het müezen abwüsche. D'Muetter het
die Veränderig bald gmerkt und het nid anders
chönne als frage:

„Was isch o mit der? Hesch guete Bricht?“
Er het sei umarmt und gseit:
„Frag mi nid, Muetterli, i ha dr's jez
no nid sage!“

Ach und sie hätt so furchbar gärn gwüzz
und sech gfreut mit ihm, wie sie ja o alle
Chummer getreulech mit ihm treit het uf
Muetterart.

Er isch furtgange und won er isch hei cho,
het sys Gsicht no ne fröhlechere Usdruck gha.

„Gott Lob und Dank!“ het ds Müetti
gseit im Stille, es het ja d'Hoffnig uf sy
Hülf nie iussügä.

Om Walter isch ds Schwyge gwüzz schwär
acho. Deppis e ahlei het er halt doch müeze
la merke.

„Bisch du no guet verséh mit Chleider
und hesch no e ráchte Mantel und e Huet?“
het er gwunderet.

„Bhüetis ja, i bi no mit allem verforgot!“
het sie ne versicheret und de schier ängscht-
lech gfragt:

„Walti, Walti, was hesch ächt du im Sinn?
Gäll du wösch di emel nid für mi i Chösche
fürze wenn de villacht e Verdienst gsfunde
hesch? I ha ja alles, was i briuudhe!“

Die Gueti! Wie bescheide isch sie doch gsi!
Nume ds Rüttigste het sie g'ha, aber nie meh
es Freudeli und isch doch geng zfriede gsi.

Er isch sälber über e Chleidershaft gange
und het alles gmuschteret.

„E Sunntigrot, wo de di ahlei chönntisch
meine mit, isch emel keine da und das Tschä-
berli chönntisch dem Landesmuseum schänke!“
het er gsasset. O wie het sech das Müetti
gsfreut, ne wieder einisch fröhlech z'gseh!

Am Namitag isch d'Schnyderie cho mit Stoff-
muschter und der Walter het sälber iussü-
gläse und abgmacht, daß sie scho morn soll
cho asa mit em Rod.

Du het ds Müetti mit ihm müeze gah ne
Huet chause und sünch no es par nötigi Saché.

„Ah, du Heimlechse, wenn i nume wüft
was das alles soll bedüsse, hesch öppi ds große
Loos gwunne?“ set ds Müetti gfraglet. Der
Gwunder het ihns schier erstdit. Aber der
Suhn het no geng nid rácht welle usräde.
Er het nume gseit, sie welle de am Sunntig
gah Münfige.

„Bisch du aber es hübsches elegants Müetti!“
het er am Sunntig gseit, wo ds Müetti der
neu Huet und Rod het anne gha, jez han
i mi meine mit dr!“

Und sie het gsasset, d'Lüüt dänke gwüzz
alli, die Frau heig e bildhüsche Suhn oder
ob's ächt am Aend der Brüttigam sygi. Und
mängs jungs Meitschi wärd allwag schuder-
haft schalus. Sie hei härzlech chönne lache,
wie scho sit mängem Jahr nimme.

„E bhüetis, mir sy im läze Zug!“ rüest

du ds Müetti ganz erschrode, wo sie uf
der Reis sy gsi „dä fahrt ja gäge Burdle!“

„He z'tuusig, ja gwüzz!“ het der Walter

ghüüchlet. „Ja nu! es isch o leis Unglüd!“

ds Müetti isch gar nimme druus cho, was
das soll bedüsse und daß der Kondükör nützt
reklamiert het, isch ihm o gsässig vorcho.

Der Zug het ds Burdle numen e Augen-
blif ghalte und als isch uufgstande und het
gmeint, sie sygen us. Aber nütz isch gsi,
der Suhn het kei Want tha.

3' Züri hei sie müezen umstige und sy du
gäge Winterthur zuegfare.

„Werfch no nütz, Muetterli?“ het der Wal-
ter glüdech gfragt.

„Ganz grüehrt meint äs du:

„Wol wol, i merke, daß my liebe, liebe
Bueb gwüzz mit mer zur Schwächter fahrt!“

„Ganz rácht errate, i ha halt doch es għidhs
Müetti! Aber lös jez no ds andere Rätsel
uuf, und errat wħar daß i ds Għald ha
zur Reis?“

Die gueti Frau, däre d'Freudeträne sy über
d'Baden abe gloffe, het gseit:

„E äbe, du wirsch wol ds große Loos
gwonne ha!“

„Ohni Loos wär das nid guet möglech?“

„De hesch dämt e Stell gsfunde!“

„No nid!“

„Hei mer öppi g'erbt vom Better in

Amerika?“

„S' wär scho rácht, aber mir hei ja mynes
Wüses e keine!“

Ganz verschmeiet het jez ds Müetti no
gfragt: „Aber gäll, my Liebe, du wirsch es
doch nid öppen erlehnha?“

„Nei, erlehnha han is o nid und daß de
nid zletscht am Aend no meinsh, i heigs
neume għibbi, will i di jez nid länger la
warte und will der bewuße, daß is ehrlech
verdient ha mit Nachtarbeit. Ueg da!“

Und jez het er der Muetter dä wichtig
Brief gä.

Wo sie ne gläse het, so hätt sie am liebsthe
möge juze und briegge und lache, alles dürenand
und der Suhn umarme, aber sie het doch
vor de Lüüt ihres groÙe Glück nid e so
chönne zeige wie si möge hätt.

I däm Schrybe isch nämlech gstande, daß
ihre Suhn bi me ne Prysuschrype vo ne re
groÙe Zytig der erscht Prys het übercho fu
ne Meischnernovalle und zwar füstuusid Franke.
Und drby het der Walter wol gwüzz, daß
me jez syni Arbeite geng scheze und anāh
wird.

D'Muetter het ihm geng nume chönne d'Hand
strichle und sage:

„Wie danken i dir, du Guete!“

Sie sy allwag wytus die glücklechste Reis-
ende gsi im Zug. D'Muetter hätt nie
dürfen erwarte, daß ihre Traum so prächtig
in Erfüllung gieng. Sie hei sech gfreut wie
Chinder, wo sie du allerlei Plän gmacht hei
d'Zuelunft.

„Es isch die reisichti Himmelfahrt gsi“, het
Walters Müetti der Schwächter erzellt, wo
o het dörse Teil näh a däm groÙe Glück und
a där herrliche Muetter- und Sohnesliebi.

E. Wüterich - Muralt.

o

Stilblüte. Eine höhere Tochter hatte
einen Aufsatz über Goethes Leben zu liefern;
dabei schrieb sie u.a.: „Goethe war nicht
gern Minister, weil er sich lieber geistig be-
schäftigte.“

Es tuet em leid. Lehrer: „Julius, hast
du mir sage, was 4×4 ist?“ — Julius:
„Nei, es tuet mer leid, Herr Lehrer, ich
weiß es au nütz.“